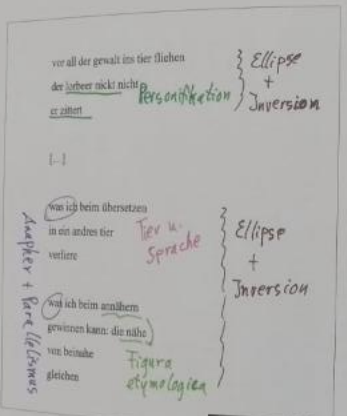
INTERPRETATIONSSACHE: EIN GEDICHT

Für das BUCHERmagazin ist Dr. Bjorn Hayer stets auf der Suche nach der poetischen Kunst des Augenblicks und interpretiert in jeder Ausgabe ein ausgewähltes Gedicht.

Dr. Bjorn Hayer ist Literaturkritiker und Literaturwissenschaftler.



MANON HOPF: hier steht dein mensch – verwandlungen
Hochroth, 54 Seiten, 10 Euro

TIER, DU BIST MIR NICHT FREMD

Am Anfang steht fast immer die patriarchale Gewalt, gegenüber Frauen wie Tieren. Diese Ist-stand lässt sich kaum schönreden, weswegen der Lorbeer im Einleitungsgedicht des neuen Bandes von Manon Hopf auch nicht nickt, sondern eher bedenklich oder gar angsterfüllt zittert. Nur nicht damit gemeint? Womöglich hebt sie mit der Gewalt, die einen ins Tier, also die Natur fliehen lässt, auf den Mythos um Apollon und Daphne an. Lange Zeit wurde dessen liebesgierige, tod-sü die Tochter des Flussgottes Peneios als Ausdruck tiefer Sehnsucht begriffen. Dabei wurde mit ihr von einer Vergewaltigung gesprochen, wenn sie in Getriebene nicht im letzten Augenblick in einen Lorbeerbusch verwandelt hätte. Ähnlich exzentrisch verhält es sich, wenn wir über das Leid der Tiere in unserer anthropozentrischen Kultur sprechen. Wir ertrinken Wild, wir keulen Geflügel – alles verschleiernde Begriffe, die ebenso der Lorbeer zittern lassen.

In einem weiteren Gedicht schlägt die 1990 in Kempten geborene Lyrikerin, die zu den erstmals vollsten Stimmen ihrer Generation zählt, eine gegenteiligen Weg ein, denjenigen der Annäherung. Was verliert man „beim übersetzen / in ein andres", meint: nichtmenschliches Tier? Die eigene Stimme? Und worin kann der Gewinn liegen? Manifest wird am Ende ein Erkenntnisraster, nämlich in der „nähe / von beinahe / gleichen". Sind sich also die Spezies ähnlicher und verbundener, als man gemeinhin denkt? Die Wissenschaft sagt ja, und die Ethik der letzten Jahrzehnte ohnehin. Bleibt die daraus folgende ethische Herausforderung, die Hopf mit ihrer minimalistischen und direkt auf Herz und Verstand zielenden Poesie virtuos anzudeuten weiß.

DIESES ZIELLOSE SEHNEN

Arktischer Überlebenskampf im imaginären Norden: Christian Kracht entführt seinen Protagonisten in „Air" aus sinnentleertem Designerdasein in eine Sphäre romantisierender Fantastik. VON KATHARINA GRANZIN

CHRISTIAN KRACHT: Air
Kiepenheuer & Witsch, 224 Seiten, 23 Euro

Im hohen Norden spielt Christian Krachts neuester Roman, angesiedelt zwischen Schottland, Norwegen und einem noch höher gelegenen, nicht-existenten Norden, der reine Projektion ist. Bevor „Air" diese luftige Ebene erreicht, beginnt der Roman wie eine Quasi-Fortsetzung von Krachts vor dreißig Jahren erschienenem Erstling „Faserland", nämlich mit der Schilderung des sinnentleerten Lebens eines männlichen Stilfetischisten: Paul, der sich als Stylist von Wohnungen einen Namen gemacht hat, lebt minimalistisch eingerichtet auf einer Orkney-Insel und fährt, wenn er Brot braucht, kilometerweit mit einem alten Schweizer Armeefahrrad zur einzigen Sauerteigbäckerei der Insel. Aber er hat inzwischen einen Punkt erreicht, wo ihn das nicht mehr erfüllt, und auch die herrliche Monotonie der Landschaft hat ihren Reiz verloren. Da erreicht ihn die Anfrage eines elitären Designmagazins: Paul soll das perfekte Weiß kreieren.

Cohen, den Herausgeber des Magazins, lernt er in Norwegen als depressiven Messie mit romantisch-metaphysischen Sehnsüchten kennen. Paul wird von Cohen in das riesige Green Mountain Data Centre geschickt, wo ein Großteil der Daten der

Menschheit im Fjordwasser kühl gelagert wird. Das perfekte Weiß ist für die dortigen Hallen bestimmt. Doch bevor Paul seinen Stilgefühl freien Lauf lassen kann, schlägt ein Komet in der Nähe ein.

... und wir befinden uns plötzlich in der zweiten Geschichte, die dieser Roman erzählt, und die allmählich alles, was vorher in der wirklichen Welt geschehen ist, zur bloßen Kulissenhandlung degradiert. Auch die Erzählperspektive verbindet, nonchalant vorübergleitend, und geht über auf ein Mädchen, das in einer Hütte im Wald lebt und mit Pfeil und Bogen jagen geht. Dass irgendwann auch Paul und Cohen in dieser Geschichte auftauchen, bedeutet, dass sie für alles Erdenkliche verlassen haben und in einer neuen Dimension unterwegs sind, einer Welt, die gespeist scheint aus vielen Quellen unserer kollektiven Fantasie. Romantisierende Vorstellungen von ursprünglicher Lebensweise und vom archaischen Norden sinken darin; auch Splitter von Pauls realisierten Designprojekten finden immer wieder Eingang in die ästhetisch umverfeinerten und dabei schlichten Umgebungen, die die Protagonisten erschaffen. Die Handlung ihrer artistischen Abenteuergeschichte muss hier nicht nacherzählt werden, es reicht festzustellen, dass der Autor seinen Leserinnen und sich selbst damit ein hübsches Stück Exkursion schenkt: einen imaginären Kampf ums Überleben, der dem Dasein immense Bedeutung verleiht.

Dieses nagende Sehnen nach Sinnhaftigkeit, an dem Paul – und mit ihm vielleicht sein Autor – im diesseitigen Leben leidet, wird verständlicher durch die Vorstellung eines ganz bestimmten Hauses, das ihm wie ein unterirdisches Paradies immer wieder vor Augen steht: Barnhill, der abgelegene Bauernhof auf der Hebrideninsel Jura, auf dem George Orwell jahrelang lebte und ist Schwelle seines Ausgriffs Landwirtschaft betrieb. Fast unnötig zu sagen, dass inhaltlich kaum ein größerer Kontrast zu denken ist als zwischen Orwells Leben und Werk und dem schriftstellerischen Werk von Christian Kracht. Übrigens wird Orwell im Text nirgendwo erwähnt, er ist nur symbolisch durch seine einzige Schöpfung vertreten. Als weiterer prominenter Pate des Romans fungiert, zwangsläufig in die Figuren Paul und Cohen, der Mathematiker Paul Cohen, der sich unter anderem mit der Unergründlichkeit der Unendlichkeit beschäftigte.

Ist nun dieser Roman absolut unergründlich? Oder nur das literarische Pendant eines stylischen Designmagazins? Oder beides zugleich? Entscheiden Sie selbst ...

Katharina Granzin lebt in Berlin und schreibt über Literatur und andere Künste. Sie leitet zusammen mit der „Frankfurter Rundschau"